

Die Landschaft im Kreis Göppingen

Von Oswald Rathfelder

1. Der landschaftliche Aufbau

So einheitlich das Göppinger Kreisgebiet rechts und links der industriellen Entwicklungsachse des Filstales erscheint, so verschieden ist seine naturräumliche Gliederung und landschaftliche Ausformung.

Im Nordwesten erheben sich die waldreichen Keuperberge des Schurwaldes bis hin zu der weiten Rodungsfläche um das Prämonstratenserklöster Adelberg. Gegliedert wird dieser Höhenrücken durch das Nassach- und Herrenbachtal. Dort finden sich heute noch Holzkohlenmeiler und Fischteiche.

Östlich des Schurwaldes liegen auf einer 100 km² großen Hochterrasse des Albvorlandes die „Kaiserberge“. Am ganzen Nordwestrand der Schwäbischen Alb kommt den Vorbergen keine derart beherrschende Rolle zu, wie im Gebiet zwischen Rems- und Filstal, Schurwald und Kaltem Feld, wo Stuifen, Rechberg und vor allem der Hohenstaufen sich als letzte Zeugen vom Rückschreiten des Weißjurarandes hoch über die umgebende Braunjura- und Schwarzwjuralandschaft erheben (Abb. 1). Als herausgehobene Landmarken sind sie von den Aussichtspunkten am Albrand, von den Fildern und von den Höhen der schwäbisch-fränkischen Keuperwaldberge aus sichtbar. Der eigentliche „Körper“ dieses Gebirgsteiles wird vom Braunen Jura gebildet, über den sich, wie bereits in der alten Oberamtsbeschreibung von 1907 zu lesen ist, nur noch inselartige Weißjurakegel erheben: der bereits auf den unteren Weißjura abgetragene Schönberg (630 m), der Stuifen (757 m), der Rechberg (708 m) mit seiner Ruine Hohenrechberg (643 m) auf einer Weißjura-Beta-Terrasse und endlich als weitest vorgeschobener, durch den Aasrücken (Eisensandstein) mit dem Rechberg verbunden, der einsame Kegel des Hohenstaufens (685 m). Die Ursache für den Erhalt der drei Kaiserberge als Zeugen

berge, weit vor dem heutigen Rand der Alb, ist in ihrer tektonischen Tiefenlage zu sehen. Sie bilden, wie der Hohenzollern, ein Schulbeispiel für eine Reliefumkehr. Die Absenkung erfolgte zu einer Zeit, als der Weiße Jura noch geschlossen bis in dieses Gebiet reichte. Weißjurakalke gelangten auf die Höhe weicherer Schichten und wurden durch die abtragenden Kräfte allmählich herauspräpariert. Hohes geologisches Interesse verdient die „Spielburg“ am Südwesthang des Hohenstaufens. Hier sind Schwammkalke des Weißen Juras, Delta und Epsilon, die auf dem Hohenstaufen bereits abgetragen sind, in unregelmäßiger Lagerung anzutreffen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um Reste eines Bergsturzes aus einer Zeit, als am Hohenstaufen noch höherer Weißer Jura anstand.

Von dem Hauptücken, auf dem diese Vorberge liegen, sind noch zwei weit gegen S vorspringende Eisensandsteinterrassen abgezweigt: das Rehgebirge zwischen Senftelbach und Striedbach und eine vom Rechberg aus noch weiter südwärts bis ans Filstal reichende und hier mit der Ruine Staufenack und Schloß Ramsberg endende schmale und von den Seiten her fiederförmig eingeschlossene Hochplatte. Bei den großen Höhenunterschieden auf engem Raum (Fils- und Remstal ungefähr 300 m – Stuifen 757 m) ist der stratigraphische Aufbau des Gebietes ein überaus mannigfacher, und es ist verständlich, daß dieser Wechsel des geologischen Untergrundes eine große Mannigfaltigkeit nicht nur in der Form, sondern auch in der Pflanzenwelt bedingt.

Landschaftlich ganz anders – beinahe gewaltiger – ist der diagonal von SW nach NO verlaufende Albtrauf. Die geologische Schichtfolge in diesem Bereich entspricht zwar dem gewöhnlichen Aufbau und gehört durchweg dem Braunen und Weißen Jura an.



1. Aasrücken mit Rechberg. Blick vom Ortsrand Hohenstaufen

Aufnahme Rathfelder

Ihre Mächtigkeit kommt aber durch die Abtragung und Auswaschung in einer reich gegliederten Stufenlandschaft mit Höhendifferenzen bis zu 450 m zum Ausdruck. Die Mannigfaltigkeit dieses Gebirgsabbruchs wird durch den mehrmaligen Wechsel von weichen, oft wasserführenden Tonen (Quellhorizonte) und festen, wasserdurchlässigen Kalken erhöht. Die Felsenkalke der oberen Weißjuraschichten (hauptsächlich Delta und Epsilon) geben zusammen mit mächtigen „Schwammstotzen“ der Landschaft ein besonderes Gepräge und sind noch vereinzelt Nistplätze der selten gewordenen Greifvögel.

Im Gegensatz zu der Westalb setzt die Verschwammung in unserem Gebiet erst allgemein im Weißjura Delta ein, zeitweise aber auch in den noch höheren Schichten, so daß verschieden hohe Felskränze am Albtrauf übereinander liegen können. Die wohlgeschichteten Kalke des Weißen Jura Beta, die auf der Westalb die eigentliche Albkante und auf der Reutlinger Alb eine breite Hangstufe bilden, erkennt man nur noch schwach. R. Gradmann gibt hierfür der

stärkeren Abtragung durch den näher gerückten Neckar die Schuld. Landschaftlich ist der Weiße Jura häufig an der Buchenwaldgrenze über den Hangwiesen des Braunjura zu erkennen. Schon der Geologe, Pfarrer Engel, schreibt: „Wo auf die gerundeten Vorhügel des Braunjura die eigentliche Alb aufsetzt, wo die Steilhalden mit dem Buchenwald beginnen und bei Besteigung solcher Höhen der Schweiß anfängt, da sind wir in den ‚Impressa-Mergeln‘ (Weißjura Alpha). Leider wird diese reizvolle Übergangszone in letzter Zeit hie und da aufgefichtet und gibt so dem charakteristischen Buchenhangwald einen dunklen ‚Trauerrand‘.“

So wie die relativ breite Braunjuralandschaft zwischen Neckartal und Albrand eine Sonderstellung beim landschaftlichen Aufbau gegenüber dem übrigen Albvorgebilde einnimmt, so besitzt auch der benachbarte Albkörper selbst Sonderheiten, die auf der übrigen Alb nicht mehr vorgefunden werden. Die besprochene Alblandschaft liegt in der Übergangszone, in der die abtragenden Flußläufe direkt zum Neckar



2. „Rauhe Wiese“ zwischen Böhmenkirch und Bartholomä

Aufnahme Rathfelder

fließen oder, wie auf der Ostalb, erst auf weiten Umwegen durch das Keuperbergland (z. B. Rems) und die Muschelkalkebene des Hohenloher Landes (Kocher und Jagst) den Neckar erreichen.

Die Flußrichtungen längs der Schichtentafel der Alb (Oberlauf der Fils, Eyb und Lauter) bewirken einen auf wenigen Kilometern zusammenliegenden doppelten Albtrauf. Ein so langer Schichtfluß im eigentlichen Albkörper ist außerordentlich selten und nur noch im Durchbruchtal der Oberen Donau und teilweise im Bereich der Schmied, Aach und Blau anzutreffen. Die „Europäische Wasserscheide“ liegt hier nicht wie sonst auf den höchsten Geländebereichen entlang des Albtraufes, sondern ist auf die südliche Albhochfläche verschoben. So kommt es, daß die altangelegten Talsysteme zur Donau (z. B. der Urlone) sowohl von Norden wie von Süden vom schneller fließenden „Neckargewässer“ geköpft werden. Dadurch hat nicht nur das Landschaftsbild einen besonderen Akzent und eine noch reichere Gliederung erfahren, sondern die starke Südexposition an

den nördlichen Flußtalrändern trägt zu einer Vielzahl besonders schöner Steppenheiden mit charakteristischer Flora bei. Mancher Orchideenkennner wandert Jahr für Jahr zu den ihm vertrauten Biotopen.

Die ungewöhnlich starke Wirkung des Landschaftsbildes wird durch die reiche Gliederung der Talbildungen noch gesteigert. Dabei hat die wechselnde Härte und Widerstandskraft der Schichten teilweise scharfkantige Terrassen gebildet. So können wir ganz allgemein zwei Hauptterrassen unterscheiden:

1. die Terrasse des Weißen Juras Beta (150 m über dem Eisensandsteinhorizont) und
2. die Terrasse der Felsenkalke des oberen Weißen Juras (bis gegen 400 m über der Talsohle).

Die bekanntesten und vielbesuchtesten Albtraufberge sind der Messelstein (749 m), der Michelsberg (750 m), der Burren (692 m), der Fränkel (680 m), die Nordalb (760 m), der Wasserberg (750 m), das Fuchseck (780 m), der Sielenwang (722 m), der Kornberg (778 m) und der Boßler (794 m).



3. Schieferbruch „Wasenwiesen“ zwischen Ohmden und Zell – Blick in den Bruch
Aufnahme Schwenkel 1939

Im NO liegt die weite Albhochfläche des Aalbuchs, dem mit seiner Feuersteinlehmüberdeckung eine Sonderstellung unter den Hochflächen der Alb zukommt. Die subkutane Auslaugung hat auf den obersten geologischen Juraschichten (Epsilon und Zeta) entkalkte Verwitterungslehme und Feuersteine liegen gelassen, die wegen ihrer geringen Fruchtbarkeit heute größtenteils mit Nadelwald bedeckt sind. Die Siedlungen liegen umgeben von ihren Rodungsflächen wie Inseln darin eingebettet. Durch die bis in die Alamannenzeit zurückreichende Bewirtschaftungsform (Egartenwirtschaft) konnten bei dem Wechsel zwischen kurzem Getreideanbau und oft jahrelanger Brache weite Gebiete sich mit einer spezifischen, oft sauren Flora, z. B. dem Heidekraut, bedecken. Die nassen Calluna-Heiden liegen durchweg in den wasserstauenden Schichten der Lehmdecke. Die verbliebenen Reste der meist „atlantischen“ Flora als Besonderheit der Albhochfläche sind besonders schutzwürdig. Zur Aufwertung der ausgelaugten, entkalkten Boden-decke wurden vom Menschen im Bereich der Zeta-schichten Mergelgruben angelegt. Dies führt zu der Merkwürdigkeit, daß auf einem Kalkgebirge mit „Kalkmergeln“ gedüngt werden mußte. Die Verkarstung ist besonders beim Kühreiteteich zu verfolgen, während die Talmulde der „Rauhen Wiese“ (Abb. 2) als Entwässerungsmulde des späteren mio-

zänen Meeres angesehen wird. Auch die erhaltenen Hülben (Viehtränken) sind in ihrer Häufung und mit der oft typischen „Randflora“ als eigenartige Sonderschöpfung zu werten.

Das flachwellige Albvorland südlich der Fils besteht aus Schwarzem Jura, der hier seine höchste Mächtigkeit (90–100 m) erreicht. Die festeren Schiefer des Lias Epsilon bilden eine landschaftliche Plattenstufe. Diese hat allerdings nicht mehr die gleiche Flächenausdehnung und ist als fast schwarzer, schwer verwitternder Schiefer neben dem hohen Ölgehalt (Ölschiefer) durch die überlieferten Tier- und Pflanzenreste, Fischechsen, Schlangenhalsechsen, Krokodile, Flugechsen (Ichthyosaurier) und Palmfarne (Zycadeen) über unser Land hinaus bekanntgeworden.

2. Die Natur- und Landschaftsschutzgebiete

a) Die Naturschutzgebiete

Bald nach Inkrafttreten des Reichsnaturschutzgesetzes wurde im Jahre 1938 zum Schutz wichtiger Fossilfundstätten ein 75 km² großes Gebiet im Albvorland als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Dieses „Versteinerungsschutzgebiet Holzmaden“ betrifft im Kreis Göppingen die Gemarkung Aichelberg, Boll, Dürnau, Hattenhofen, Schlierbach und Zell u. A. mit einer Fläche von 5208 ha. In der Schutzverordnung ist



4. Wacholderheide mit Solitärbäumen auf dem „Oberen Leimberg“

Aufnahme Rathfelder

festgelegt, daß alle Funde an Versteinerungen im Lias Epsilon angezeigt werden müssen. Werden größere Versteinerungen gefunden und angehauen, so ist die Arbeit sofort einzustellen und die Bergung Herrn Dr. Hauff (Holzmaden) zu überlassen. Bei Grabarbeiten im Schiefer dürfen keine Bagger verwendet werden (Abb. 3). Otto Linck schreibt hierzu in der Schwenkel-Festschrift 1956: „Durch diese Beschränkung der Grubenbesitzer wird gesichert, daß die weltberühmten, einzigartig erhaltenen Funde von Sauriern (zum Teil mit Haut!), Fischen, Seelilien u. a. nicht verlorengehen und für die schwierige Präparation, die die Voraussetzung für die wissenschaftliche Auswertung bildet, in die richtige Hand kommen. Der durch das Gesetz ermöglichten sorgsamen Betreuung durch Bernhard Hauff, Vater und Sohn, ist es zu verdanken, daß auf diese Weise nicht nur der Ruf der Versteinerungen des Posidonienschiefers erhalten, sondern auch die Schichtfolge der Olschiefer feinstratigraphisch, paläobiologisch, genetisch usw. mit einer Genauigkeit erforscht wurde, für die es kaum Vergleichbares gibt.“

Das zweite Naturschutzgebiet ist die „Heide auf dem oberen Leimberg“. Die mit Solitärbäumen durchsetzte Wacholderheide (Abb. 4) trägt einen

reichen Bestand an seltenen und geschützten Pflanzen. Der Schwäbische Heimatbund hat durch seinen Erwerb die etwa 10 ha große Heide vor einer Aufforstung bewahrt und damit den Lebensraum reicher Orchideen erhalten. Auf die Beschreibung und Würdigung im Heft 1/1968 der „Schwäbischen Heimat“ „Die Anacamptisheide auf dem Oberen Leimberg“ von O. Rathfelder darf verwiesen werden.

b) Landschaftsschutzgebiete

Aus den Unterlagen des Landratsamtes Göppingen ist zu entnehmen, daß bis jetzt etwa 17,2% der Kreisfläche mit rund 10 500 ha unter Landschaftsschutz stehen. (Der Landesdurchschnitt betrug 1968 10,5%.)

Im einzelnen sind geschützt:

das Nassachtal (112 ha),

der große Landschaftsteil „Hohenstaufen, Rechberg, Stuifen mit Aasrücken und Rehgebirge“ (vorl. sichergestelltes Gebiet etwa 4000 ha),

das Christental mit dem Galgenberg bei Nenningen (212 ha),

die Berghänge bei der Stadt Weißenstein (81 ha),

das Eybtal von Geislingen bis Treffelhausen nebst den Seitentälern (910 ha),



5. „Hausener Wand“. Blick von Südwesten

Aufnahme Rathfelder

der Landschaftsteil Lauch bei Aufhausen (4,5 ha),
 die „Märzenhalde“ im Autal südlich von Bad Über-
 kingen (26 ha),
 die Landschaftsteile „Heiligenbühl, Königsbühl und
 Wagrain“ auf der Albhochfläche südlich von Bad
 Ditzenbach (65 ha),
 die „Hausener Wand“ am Südhang des Michelsbergs
 (75 ha),
 der Burren, der Haarberg und der Wasserberg
 (84 ha),
 der Pfaffenberg bei Auendorf (13 ha),
 der Kornberg und der Sielenwang bis zum unteren
 Rufstein auf den Gemarkungen Auendorf und
 Gruibingen (930 ha),
 große Landschaftsteile beiderseits der Autobahn von
 Aichelberg bis Hohenstadt, ein Gebiet mit etwa
 3 200 ha und
 das oberste Filstal nebst den Seitentälern und der
 Landschaftsteil Regenbogen auf der Gemarkung
 Wiesensteig (75 ha).
 Außerdem sind zahlreiche sogenannte „Sommerschaf-
 weiden“ auf den Gemarkungen von 13 Gemeinden
 mit zusammen rund 625 ha als Landschaftsteile
 geschützt.

Als *Landschaftsbestandteile* sind in die Landschafts-
 schutzkarte eingetragen:

Der Charlottensee bei UHINGEN,
 der Badpark in Bad Boll,
 eine Lindenallee in Bad Boll,
 eine Pappelallee in Göppingen,
 ein Vogelschutzgehölz bei Eislingen,
 eine Pappelreihe bei Salach und
 die Anlage bei St. Patriz bei Böhmenkirch.

c) *Naturdenkmale*

In 38 von 61 Gemeinden des Landkreises sind Natur-
 denkmale ausgewiesen:

Der Himmelsfelsen und der Albanusfelsen mit
 ihren Steilhängen auf Markung Eybach (Kletter-
 verbot vom 15. Februar bis 15. Juni), 170 Wei-
 denbäume, 1 Ufergehölz, 146 Lindenbäume, 1
 Lindengruppe, 8 Eichen, 5 Eiben, 3 Ulmen, 4 Bu-
 chen, 2 Eschen, 1 Ahorn, 1 Bergahorn, 1 Lärche,
 1 Pappel, 1 Sadebaum sowie 30 Felsen, davon 3
 mit Höhlen bzw. Grotten, 2 mit Wasserfall, 2 mit
 Burgresten und 3 mit Ringwällen. Weiter 5 Weiher
 und Hülben, 1 Höhle, 1 Vulkanembryo und 1 Erd-
 fall.

Weitere Naturschutzgebiete sind in Bearbeitung und Planung:

1. Die „Hausener Wand“ (Abb. 5)

Das Gebiet der „Hausener Wand“ war bisher als geschützter Landschaftsteil (Verordnung des Oberamts Geislingen vom 9. 8. 1937, Geislinger Zeitung vom 16. 8. 1937) eingetragen. Ihre geologischen, faunistischen und floristischen Besonderheiten sind jedoch so bedeutend, daß eine Aufwertung zum Naturschutzgebiet notwendig ist. Durch einen Bergsturz wurden die Weißjuraschichten von Alpha bis Delta freigestellt. Der Wechsel von Kalk- und Mergelbänken (vor allem in Gamma) sowie der Beginn der „Verschwammung“ im Delta ist deutlich zu verfolgen. Auch sind Verwitterungs- und Abtragungsformen gut zu beobachten. Neben der geologischen und landschaftlichen Bedeutung ist die Hausener Wand ein äußerst wertvoller Pflanzenstandort. Auf dem Gesteinschutt des Weißen Jura aller Schichten ist eine charakteristische Steppenheidegesellschaft teilweise als Volltrockenrasen (Xerobrometum) reich entwickelt. Offene, oft in „Treppen“ aufgelöste Rasen enthalten typische „Schuttstauer“. Auf der feinerdearmen, extrem trockenen und nach Süden exponierten Oberfläche der oberen Schwammfelsen und deren Rändern gegen den Steilabsturz findet sich die Gesellschaft der Felsenpflanzen der Steppenheide mit besonderen Raritäten. Schließlich erfordern fauni-

stische Kostbarkeiten ein zeitlich und räumlich begrenztes Kletterverbot. Es wurde vereinbart, daß aus ornithologischen Gründen in der Zeit vom 15. Februar bis 15. Juni jeden Jahres in der „Großen Hausener Wand“ (Augenstein – Walfisch – Schober) jegliches Klettern unterbleibt. Die Bezirksstelle hat am 8. 1. 1970 beim Regierungspräsidium einen entsprechenden Schutzantrag gestellt.

2. Das „Dachswiesle“ auf dem Hinteren Zwerenberg bei Gruibingen (Beschreibung und Würdigung in „Schwäbische Heimat“, Heft 4/69).

3. Der „Vordere Leimberghang“ bei der Kreuzkapelle auf Markung Gosbach. (Siehe O. Rathfelder: „Bedrohtes Landschaftsbild um die Gosbacher Kreuzkapelle“ in „Schwäbische Heimat“, Heft 1/1960).

Darüber hinaus bleiben noch einige Wünsche offen. So sollen z. B. verschiedene Pflanzenstandorte, vor allem im Raum Gruibingen, erworben, geschützt und gepflegt werden. Auch bedarf die Landschaftsschutzkarte einer Ergänzung in Gebietsteilen des Albtraufs und im Geißentäle. Besonders begrüßenswert wäre es zudem, wenn die jahrelangen Bemühungen um die „Kaiserberge – Aasrücken und Rehgebirge“ im Naturschutzjahr 1970 erfolgreich abgeschlossen würden, um so der Bevölkerung aus den industrialisierten Tallandschaften der Fils und der Rems einen Naherholungsraum besser erhalten zu können.

Alte Mauer

Steine, nichts als Steine,
Moos darüber gezogen,
Farn aus Fugen sprossend.
Steine, nichts als Steine,
Hoch sich türmend
Dunkel vor hellem Himmel . . .
Atem der Jahrhunderte,
Feucht und kühl,
Wer fühlt ihn?
Die Zeit geht vorüber.
Aus den Steinen spricht sie,

Rieselt und rieselt
Tief in dich ein.
Schwermut steigt auf:
Aus den Steinen,
Aus dir selbst.
Du legst deine Hand
Auf das feuchte Moos,
Auf die kühlen Steine.
Du bist Jahrhunderte alt,
Jetzt vor der Mauer
Aus nichts als Steinen.

Otto Heuschele